Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 4 (1880-1883)

Heft: 15-4

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gewölbe ist die Minuskelinschrift: »1509 meister *andres büchler*« nebst dem Werkzeichen 1 aufgemalt. Auch sonst kommt das Datum 1509 noch 2 Mal am Chorgewölbe vor, und an einer Gewölberippe ist das Monogramm 2 gemalt ⅋. An der fensterlosen N. Seite ein kleiner *Wandtabernakel.* Im Polygone zweitheilige Spitzbogenfenster mit runden Theilbögen und ebenfalls nasenlosen Fischblasen. Das Aeussere hat keine Streben. *R.*

Zorten, Obervatz, Bez. Albula. Die *Pfarrk. S. Donatus* wurde am 6. Juni 1507 von dem Predigerbruder Stephan, Bischof von Bellay, geweiht (Nüscheler I, S. 103) und 1874 durch einen Neubau ersetzt. In Juli 1874 hatten wir noch die Fundamente des dreiseitigen, aus Tufstein erbauten Chorschlusses gesehen. Rippen und Schildbögen hatten das gewöhnliche Kehlprofil, die Dienste waren durch barocke Pilaster maskirt, die zweitheiligen Spitzbogenfenster mit Fischblasen ausgesetzt. Nach einer Mittheilung des Herrn Pfarrer *G. Mayer* in Oberurnen hatte der Ch. ein reiches Rippengewölbe. *Glasgemälde,* die sich in der K. befanden, wurden schon vor dem Abbruche durch einen Kapuziner verkauft.

Zuz, Oberengadin, Bez. Maloja. 1) *Pfarrk. SS. Lucius und Florin*, ohne Zweifel die älteste und Hauptpfarrei der Gegend (Nüscheler I, S. 120). Die jetzige K. mit dem ungewöhnlich hohen rom. Th., der sich in unregelmässiger Stellung an der N. Seite zwischen Sch. und Ch. erhebt (»Anz.« 1876, S. 718) ist ein stattlicher spätgoth. Gewölbebau. Der Ch. und das einschiff. Langhaus sind mit vierfach in regelmässigen Abständen terrassirten Streben versehen. *Hauptmaasse* (S. 12): A m. 23,22; B 7,46; C 6,10; D 15,28; E 9,95. Der 2 Joche l. und dreiseitig geschlossene Ch. erhebt sich auf einem gruftartigen Unterbau, der erst in den vierziger Jahren wieder erschlossen, und, wie sich damals zeigte, als Ossuarium benutzt worden ist. Die N. Seite des ganzen Gebäudes ist fensterlos. Die weiten, im Polygon und an der S. Seite befindlichen Spitzbogenfenster sind der Maasswerke beraubt. Die Rippen haben in beiden Theilen das gewöhnliche Kehlprofil. Schildbögen fehlen. Im Ch. dessen Sterngewölbe denjenigen des Chs. von Silvaplana (»Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23) entsprechen, wachsen die Rippen unmittelbar aus polygonen (aus dem Achteck) gebildeten Eckdiensten mit einfach aufgeschrägten Sockeln empor. An der N. Polygonseite ein roher *Wandtabernakel.* Das 3 Stufen tiefer gelegene einschiff. Langhaus ist etwas höher (ca. 10,30 m.) als der Ch. und in 4 Jochen mit Rautengewölben bedeckt, deren Form dem Schiffgewölbe von Camogask (»Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23) entspricht. Die Schlusssteine sind mit Rosetten und Tartschen geschmückt. Als Dienste fungiren polygone, mit 5 und 2 halben Seiten des Achtecks vortretende ³/₄-Säulen ohne Kapitäle. Die Basen sind verschalt. An der W. Schlusswand, wo sich über dem inwendig flachbogigen, aussen spitzbogigen und mit verschränkten Wulsten, Birnstäben und Kehlen gegliederten Portale ein leeres Rundbogenfenster öffnet, ist inwendig die moderne Inschrift: »Templum hoc exstructum Anº 1507. Restauratum Anº 1826 gemalt. Das Aeussere ist kahl. *R.* 1874.

2) *S. Sebastian.* 1472 »ecclesia S. Sebastiani« (Nüscheler I, S. 124; »Anz.« 1876, S. 718).

3) *SS. Katharina und Barbara.* 1484 ebenfalls »ecclesia« genannt und laut einer Notiz im Archiv Zuz nach der Zerstörung durch die Tyroler im Jahr 1499 von den Gemeinden Zuz und Madulein wieder aufgebaut (Nüscheler I, S. 124). Kleine, im Ch. und Sch. gewölbte K. Beide Theile sind von gleicher Höhe, ohne Streben und die N. Seite des ganzen Gebäudes fensterlos. *Hauptmaasse* (S. 12): A m. 15,07; B 6,70; C 6; D 7,95; E 6,85. Der 2 Joche l. und dreiseitig geschlossene Ch. ist mit Sterngewölben bedeckt, deren Zeichnung in etwas reducirter Form den Rippencombinationen im Ch. der K. von Schiers (»Anz.« 1882, Nr. 3, Taf. 23) entspricht. Die Rippen, die gleich denen des Schs. das gewöhnliche Kehlprofil haben (Schildbögen fehlen hier wie dort) setzen auf kurzen Consolstumpfen ab. Das einschiff., eine Stufe tiefer gelegene Langhaus ist in 3 Jochen mit spitzbogigen Kreuzgewölben bedeckt. Die Vorlagen sind viereckige Halbpfeiler, vor denen die Rippen auf kurzen Consolstumpfen anheben. Die Schlusssteine sind mit bedeutungslosen Ornamenten verziert. Das Aeussere kahl, ebenso der kleine, vor die W. Fronte gebaute Th., der zuoberst auf jeder Seite ein Flachbogenfenster enthält. An der S. Seite des Schs. und Chs. ungetheilte spitzbogige Nasenfenster. Das spitzbogige W.-Portal ist in Einem Zuge mit Wulst und Hohlkehlen gegliedert, darüber ein Rundfensterchen mit Dreipass. *R.* 1874.

Miscellen.

Pfahlbauten. Auf dem Kongress, den die deutsche anthropologische Gesellschaft in Frankfurt abhielt, referirte Herr *Dr. Gross* in Neuville ausführlich über die zu Auvernier am Neuenburger See und zu Vinelz am Bieler See vorgenommenen *Pfahlbauten-Ausgrabungen.* Die »Frankf. Zeitung« schreibt darüber: Dass man die Existenz einer der Bronzezeit vorausgehenden Kupferperiode schon längst vermuthet hat, dürfte der Mehrzahl der Leser bekannt sein. Ganz abgesehen davon, dass der Anwendung der Legirung von Kupfer und Zinn die Kenntniss des Kupfers vorangegangen sein muss, erhielt diese Ansicht durch die in Amerika aufgefundenen zahlreichen

Kupfergeräthschaften eine wesentliche Stütze. Diese Vermuthung von dem Vorhandensein einer Kupferperiode, die auf der Grenze zwischen jüngerer Steinzeit und Bronzeperiode gelegen und letzterer vorausgegangen ist, ist nunmehr durch die in Rede stehenden Untersuchungen sozusagen zur Gewissheit erhoben worden. Herr Dr. Gross, der während des letzten Dezenniums die Pfahlbauten der westschweizerischen Seen und die dort gemachten Funde auf's Eingehendste studirt hat, unterscheidet drei verschiedene Kategorien von aus der Steinzeit stammenden See-Ansiedlungen, und dem entsprechend drei verschiedene Epochen, nämlich 1. die früheste Periode der Steinzeit, charakterisirt durch roh angefertigte primitive Waffen und Geräthschaften: kleine Steinbeile, schlecht bearbeitete Hirschhorn-Instrumente u. s. w., während die bekannten, aus dem grünlichen Nephrit und Jadeit hergestellten Beile in den dieser Epoche angehörenden Seeansiedlungen spärlich vertreten sind. 2. Die eigentliche Blüthezeit des Steinalters, gekennzeichnet durch grosse, vorzüglich bearbeitete Serpentinbeile und vervollkommnete Instrumente aus Hirschhorn, Holz und Feuerstein, sowie durch das Auftreten zahlreicher Nephrit- und Jadeitäxte. 3. Die Uebergangsperiode vom Stein zum Metall oder Kupferperiode. In den der zuletzt erwähnten Epoche angehörenden Ansiedelungen, von denen bis jetzt nur zwei aufgefunden wurden, trifft man allerdings noch einzelne durchbohrte Steinhämmer und Nephritäxte an: im Allgemeinen bildet hier aber bereits Metall und zwar nicht etwa Bronze oder Eisen, sondern Kupfer das zur Herstellung der Geräthschaften und Waffen in Anwendung kommende Material. Solche Geräthschaften aus unvermischtem Kupfer, nämlich: Dolche, Meissel, Nadeln und Amulette — im Ganzen etwa 20 Stück — fanden sich, wie bereits angedeutet, in der dicht beim Dorfe Vinelz am Bielersee gelegenen, neu entdeckten Seeansiedelung. Von den anderweitigen Artikeln, die dort ausgegraben wurden, verdient ein wohlerhaltener hölzerner Kamm, schöne Feuersteininstrumente in Holzeinfassung, Reste von zierlich hergestellten Geflechten, Netzen u. s. w. noch eine besondere Erwähnung.

Was die von Dr. Gross aufgefundene Pfahlbauten-Niederlassung von Auvernier anlangt, so scheint dort eine prähistorische Metallgiesserei bestanden zu haben, da unter den dort aufgefundenen, zum Theil höchst kunstvoll hergestellten Gegenständen (prachtvolles Schwert mit einem in eine Spirale endigenden Griff, verzierte Armbänder, Halsketten, mit Zinnplättchen geschmückte Töpfe, mit Schnurverzierung versehene Tongefässe u. s. w.) sich nicht weniger als 40 für die Herstellung der Kupfergeräthe und Waffen bestimmte Gussformen gefunden haben. — Was endlich die zu Auvernier aufgefundenen, der Versammlung zugleich mit den Kupfer- und sonstigen Geräthschaften vorgelegten Knochen und Knochenreste anlangt, so bieten dieselben dem Osteologen ein bedeutendes Interesse. Unter denselben findet sich ein Oberschenkelbein mit wohl entwickeltem trochanter tertius, ein schmales, an platyknemische Bildung erinnerndes Schienbein; vor Allem aber ein wohlerhaltener Schädel mit orthognatem Oberkiefer, stark vertieften Schläfengegenden, und höchst charakteristischer dolichocephaler Form. Der zuletzt erwähnte Umstand ist, wie Prof. *Virchow* bemerkt, insofern von Bedeutung, als er für die schon früher gehegte, von vielen Forschern bestrittene Ansicht, dass in vorrömischer Zeit eine langköpfige (dolichocephale) Menschenrace die Schweiz bevölkert habe, einen neuen Beweis liefert. (»Allgemeine Schweizer Zeitung« Nr. 179).